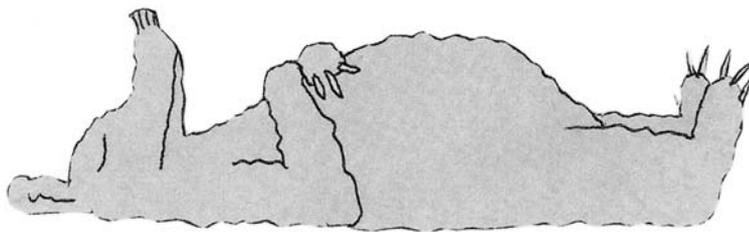


Marie Jeanne Schon

Wie Kinder Sterben, Tod und Trauer erleben



Ein Himmel für den kleinen Bären

Kinder haben, je nach Alter, von den Begriffen Leben und Tod ihre eigene Vorstellung. Zeitwahrnehmung, Denkprozesse und emotionale Entwicklung unterliegen einem fortlaufenden Reifungsprozess.

Genau wie der kleine Bär erleben sie Sterben, Tod und Trauer anders als Erwachsene, suchen nach eigenen Erklärungen und Auswegen. Ihr Verhalten ist uns oft fremd und unverständlich.

Kinder brauchen Menschen, die ihnen zuhören und ihre Fragen aufrichtig und ehrlich beantworten. Altersgemäße Erklärungen fördern das Verständnis und die Verarbeitung des Erlebten. Beschönigende Umschreibungen dagegen erleichtern eher das Unwohlsein des Erwachsenen, sind jedoch nicht hilfreich für betroffene Kinder. Sie gefährden deren Vertrauen in ihre Bezugspersonen und können große Verunsicherungen und Ängste hervorrufen. Werden Kinder aus "falscher Rücksicht" verschont und später vor vollendete Tatsachen gestellt, so werden sie sicherlich mit vermehrten

Schwierigkeiten aktuelle und spätere Auseinandersetzungen mit Trennung, Tod und Trauer verarbeiten.

Ablenkung und Verneinung ist keine Hilfestellung. Sie schieben vielleicht den Schmerz weg, versetzen jedoch das Kind in eine Konfliktlage, in der die eigenen Gefühle nicht mehr mit den Aussagen des Umfeldes übereinstimmen. Kinder die solche, für sie unverständliche Situationen erlebt haben, leiden häufig an Spätfolgen in Form von psychischen oder psychosomatischen Störungen.

Kinder müssen in ihren Gefühlen wahr und ernst genommen werden; nicht vertröstet, sondern getröstet werden.

Ebenso wenig dürfen sie mit ihrem Unverständnis, ihren Fragen und Gefühlen allein gelassen werden. Gemeinsam mit anderen Betroffenen können sie ihre Tränen und ihre Ängste zulassen und Ausdruck geben. Kinder brauchen es, in ihrem Schmerz oder ihrer Trauer, gesehen zu werden, und sie benötigen

jemanden, der es trotz allem mit ihnen aushält.

Um Kinder verstehen und ihnen helfen zu können, müssen auch die Erwachsenen sich mit dem Themenkreis auseinandersetzen und wissen, was Tod und Trauer für Kinder in den verschiedensten Altersstufen bedeuten kann.

Säuglinge haben noch kein Verständnis für Tod und Verlust. Betroffen durch den Tod im nahen Umfeld, nehmen sie jedoch die Stimmung und die Veränderungen ihrer Umwelt deutlich wahr. Sie reagieren und ihr Unbehagen zeigt sich durch veränderte Schlaf- und Essgewohnheiten, scheinbar grundloses Weinen und vermehrte Reizbarkeit. Wichtig ist, dass das Baby eine Bezugsperson hat, die sich intensiv um es kümmert, das Erlebte und die Stimmung erkennt und benennt, ihm viel Zeit und Geborgenheit gibt, schließlich die Umgebung und den Tagesrythmus so stabil wie möglich gestaltet.

Kleinkinder ab 10 Monate können ihre Gefühle schon besser verständlich äußern. Zwar verstehen sie die Realität des Todes noch nicht, reagieren jedoch sehr deutlich auf Trennung, Abwesenheit, Stimmung in ihrem Umfeld und haben große Angst, verlassen zu werden. Sie sind stark an ihre Bezugspersonen gebunden und benötigen im Falle

des Todes im nahen Familienkreis intensive Zuwendung, Geborgenheit und das Aufrechterhalten täglicher Rituale geben dem Kind notwendigen Halt.

Vorschulkinder entwickeln eine Neugier dem Tod gegenüber. Sie setzen sich damit auseinander, indem er zum Thema ihrer Spiele wird. Das Zeitgefühl ist noch nicht ausreichend entwickelt und sie verstehen die Endgültigkeit des Todes und des Verlustes nicht, glauben, dass Tote wieder lebendig werden können. Oft vergleichen sie den Tod mit einer Reise, von der der Verstorbene sicher wiederkommen wird.

Ab 6 Jahren stellen Kinder Fragen über das Sterben, Beerdigungen, Friedhöfe. Sie verstehen die Endgültigkeit und können sich in Gefühle anderer Menschen hineinversetzen. Sie verstehen jetzt, dass alle Menschen sterblich sind, und diese Gewissheit nährt in ihnen Ängste über ihren eigenen Tod oder den ihrer Eltern. Den Erwachsenen fällt es oft nicht leicht, ihre Fragen zu beantworten, da es Themen sind, über die sie nur ungern, oder am liebsten gar nicht sprechen. Für Kinder ist es jedoch absolut notwendig, dass sie Fragen stellen dürfen und Antworten darauf bekommen.

Ab 10 Jahren erleben Kinder und Jugendliche den Tod ähnlich wie Erwachsene, was Unausweichlichkeit, Endgültigkeit und Fragen nach dem Sinn des Lebens angehen. Sie bleiben jedoch sehr abhängig von ihrer Umwelt und benötigen große Unterstützung beim Verarbeiten des Erlebten.

Außerdem ist die Begegnung und Auseinandersetzung mit Tod und Trauer auch abhängig von der persönlichen und familiären Geschichte sowie der Persönlichkeit des Kindes.



Ein Himmel für den kleinen Bären

Bei einem Todesfall außerhalb der Familie kann das Kind auf die Unterstützung seiner Eltern zurückgreifen und mit ihnen Trauma, Erschütterung und Trauer teilen und verarbeiten.

Falls der Tod jemanden aus dem nahen Umfeld trifft, ist das Gleichgewicht der Familie erschüttert. Die Sicherheitsbasis, die das Kind bis dahin getragen hat, kann ihre Rolle nicht mehr erfüllen. Das gesamte Familiengefüge gerät aus dem Gleichgewicht; Plätze, Rollen und Regeln werden verschoben. Obwohl das kleine Kind den Sinn des Todes nicht versteht, ist es den starken Gefühlen

seiner Umwelt und Bezugspersonen ausgesetzt.

Falls der Tod voraussehbar ist, ist es unumgänglich, mit dem Kind in einer ihm zugänglichen Sprache zu reden und es auf das Unausweisliche vorzubereiten. Das Aussprechen der Wahrheit – sei sie auch noch so schwer für die Bezugsperson des Kindes – ist immer besser als eine gutgemeinte Notlüge.

Tod eines Freundes

Das verstorbene Kind hinterlässt eine große Lücke in der Kindergruppe und in

Wenn Eltern zu Waisen werden ...

Unterstützung in der Selbsthilfegruppe

Am Grab seines eigenen Kindes stehen ist für alle Eltern unvorstellbar. An so etwas mag eigentlich kaum jemand denken.

Und dennoch, wie oft bricht für Eltern eine Welt zusammen.

Ihr Kind, ob Baby, Kleinkind, Jugendliche(r) mit ihrer Persönlichkeit, ihrer Rolle in der Familie hatten ihr Leben vor sich und ihren Platz im Lebensentwurf der Eltern.

Plötzlicher Kindstod, Tod durch Unfall oder Krankheit bringt die Familie aus dem Gleichgewicht; der Boden wird ihnen unter den Füßen weggerissen. Mutter, Vater, Geschwister, Großeltern ... brauchen Zeit, bis sie begreifen, dass etwas Unwiederrufliches geschehen ist. Jeder trägt schwer an seiner eigenen Last, trauert auf seine eigene Art, fühlt sich oft allein, unverstanden.

Familie und Freunde unterstützen die trauernden Eltern, sind jedoch häufig überfordert, Trauer, Wut, Verzweiflung und Tränen auszuhalten. Der Tod, und insbesondere der Tod von Kindern, macht noch allzuoft unsere Gesellschaft sprachlos.

Austausch in einer Selbsthilfegruppe mit andern Eltern, die einen ähnlichen Verlust erleben mussten, gibt den Eltern Halt. Sie wissen „hier versteht man uns, hier hört man uns zu“. Eltern begegnen andern Eltern, welche mit der Zeit gelernt haben, mit dem Verlust umzugehen.

Betroffene, die glauben mit ihren schrecklichen Erfahrungen allein auf der Welt zu sein, erleben ein Gefühl von Solidarität und Akzeptanz in Selbsthilfegruppen, die von schon länger Betroffenen angeleitet werden. Sie erfahren, dass ihre – sie selbstverwirrenden Emotionen – normal sind und werden unterstützt in ihrem Trauerweg, der durch den persönlichen Lebenslauf immer individuell ist.

Die Selbsthilfegruppe WEESEN-ELTEREN hat für Betroffene ein offenes Ohr und trifft sich am letzten Mittwoch im Monat um 20 Uhr im Hauptsitz des Roten Kreuzes in Luxemburg.

Pierre Schmit
WEESEN-ELTEREN

Kontaktadresse: Croix-Rouge, 44, bd Joseph II, Luxemburg

Für Eltern, die in der Schwangerschaft oder vor/nach der Geburt ein Kind verloren haben, bietet die Elterngruppe **Eidel Äerm** in Zusammenarbeit mit Initiativ Liewensufank einmal im Monat eine Selbsthilfegruppe an. (Anmeldung unter der Tel: 36 05 98)

Kontaktadresse: Initiativ Liewensufank, 20, rue de Contern, Itzig

der Klasse. Wichtig ist es, dass Erzieher, Lehrer und Eltern diesen Verlust nicht totschrweigen, sondern ansprechen und die Fragen der Klassenkamaraden und Freunde so klar wie möglich beantworten, auch wenn sie als Erwachsene immer eine passende Antwort haben. Zudem ist es auch hilfreich wenn Erwachsene ihre Ratlosigkeit zugeben und diese mit den Kindern teilen.

Tod der Großeltern

Für viele Kinder ist es die erste Berührung mit dem Tod. Eltern sollten Krankheit und Tod der Großeltern nicht ausklammern, sondern einen Platz geben. Kindern fällt die endgültige Trennung leichter, wenn sie vorher die Gelegenheit einer Begegnung am Krankenbett hatten und sich verabschieden konnten.

Tod eines Geschwisters

Beim Tod eines Geschwisters wird die gesamte Weltordnung auf den Kopf

gestellt. In diesem Fall sind Kinder doppelt betroffen: Tod des Geschwisters und Verlust der Eltern in ihrer bisherigen Rolle, die diese oft nicht mehr wahrhaben können, da sie mit der eigenen Trauer zu sehr beschäftigt sind. Häufig haben die überlebenden Kinder das Gefühl, dass sie an Wichtigkeit verloren haben und kaum mehr Platz haben neben dem toten Geschwisterkind. Manche Kinder wollen das verstorbene Kind ersetzen und so die Eltern trösten. Dieser Platz muss jedoch leer, unbesetzt bleiben, damit jedes Familienmitglied seinen eigenen Platz, seine eigene Identität behält und sich weiterhin entwickeln kann.

Tod der Eltern

Da Mutter und Vater normalerweise die bedeutungsvollsten Beziehungspartner der Kinder sind und ihnen Sicherheit und Geborgenheit geben, ist der Tod eines Elternteils die tiefgreifendste Verlust Erfahrung. Viele Kinder fühlen sich

im Stich gelassen und in ihren Bedürfnissen nach Sicherheit und Geborgenheit bedroht. Frühkindliche Ängste sind wieder da. Das Kind befürchtet, der andere Elternteil könne auch noch sterben. Die Bewältigung des Elterntodes wird im Wesentlichen davon geprägt inwiefern der hinterbliebene Elternteil oder eine Ersatzperson in dieser kritischen Zeit im Umfeld der Kinder in der Lage ist, sich ausreichend um sie zu kümmern.

Literaturhinweise:

Dolf Verroen, Wolf Erlbruch: *Ein Himmel für den kleinen Bären*. Carl Hanser Verlag 2003

Magrit Kranz: *Tabuthema Trauerarbeit. Erzieherinnen begleiten Kinder bei Abschied, Verlust, Tod*. Don Bosco Verlag

Marie-Therese Schins: *Und wenn ich falle. Vom Mut traurig zu sein*. Dtv pocket reader

Christine Fleck-Bohaumilitzky: *Wenn Kinder trauern*. Südwest Verlag

ALFRED KUBIN
1877 - 1959

15 novembre 2005
- 15 janvier 2006

Œuvres appartenant aux
Oberösterreichische Landesmuseen,
Landesgalerie Oberösterreich, Linz

MNHA Musée national d'histoire et d'art Luxembourg
Marché-aux-Poissons L-2345 Luxembourg
Ouvert du mardi au dimanche de 10h à 17h

